

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 33 (1981)
Heft: 11

Rubrik: Arbeitblatt Kurzfilm

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ARBEITSBLATT KURZFILM

Guten Morgen mein Sohn

Kurzfilm in Mischtechnik (Spiel, Dokumentar, Zeichentrick, Puppen- und Figurenreigen, Bildausschnitt); 16 mm, farbig, Lichtton, 12 Min., elektronische Musik; Regie: Ante Zaninovic; Buch: A. Zaninovic; Produktion: Jugoslawien 1979; Jugoslavija-Film, Belgrad. Verleih: SELECTA-Film, Freiburg, Preis: Fr. 27.-.

Kurzcharakteristik

Ein alter Mann liegt in einem Spital im Sterben. In seiner letzten Nacht erlebt er nochmals einige Lebensstationen, indem er mit einer Strassenbahn in seine Vergangenheit zurückfährt. Nachdem der Bogen von seiner schwangeren Mutter bis zum Sterbenden gespannt ist, darf er, mit einem Billet versehen, seine letzte Reise antreten. Am anderen Morgen schliesst die Krankenschwester dem Verstorbenen die Augen.

Inhaltsbeschreibung

Die elektronische Musik deutet Tropfgeräusche an. Ins Bild rücken Infusionsflaschen, Plastikschläuche, daran angeschlossen ein Patient. Die Krankenschwester umsorgt den alten Mann und verlässt, nachdem sie das Licht gelöscht hat, das Krankenzimmer. An dem im Dunkeln zurückbleibenden Greis huschen Erinnerungsfetzen vorüber. Er sieht sich als Knabe über Wiesen rennen. Solchermassen in Erinnerungen verstrickt, richtet er sich im Bett auf, löst sich von der Injektionsnadel, steht auf und verlässt – sich einen Morgenrock überziehend – das Zimmer und in der Folge auch das Spital.

Draussen in der Nacht wartet er auf einen Tramzug, steigt dann als einziger Fahrgast in das Gefährt ein, wobei ein Sandwich kauender Schaffner ihm ein Billet aushändigt, das nichts kostet.

Nachdem dieser ausgestiegen ist, fährt die Komposition in Nacht und Nebel hinaus. Das Gesicht des Mannes gerinnt nun zu Zeichenstrichen und in wechselnder Farbgebung verändert sich der Strich und die Schattierung bis eine Verjüngung des Gesichts eingetreten ist. Allerdings ist das Resultat der Kopf einer männlichen Schaufensterpuppe in mittleren Jahren, flankiert von weiblichen Puppen, die sich alle im Kreise drehen. Später taucht in den Umrissen des Kopfes der Puppe ein spazierender junger Mann auf, der unter Bäumen in einem Buch liest. Jetzt wird der junge Mann in einer Zeichnung fixiert, diese wandert auf der Projektionsfläche, wechselt wieder über ins Filmporträt bis schliesslich der junge Mann anstelle des Greises im Tram sitzt. Aber alsbald verwandelt sich das Porträt wieder in eine Zeichnung, diese verändert sich in ein galoppierendes Pferd, das sich aufbäumt. Und wieder eine Verwandlung in die Figur eines Glaspferdes, das sich wie auf einem Karussell dreht.

In einem ähnlichen Wechsel von Techniken und Bildsequenzen wird gezeigt, wie sich der junge Mann in den Knaben verwandelt und schliesslich in einen Säugling, die immer anstelle des alten Mannes im Tram durch die Nacht in die Vergangenheit reisen. Zuletzt nimmt eine junge Frau im Hochzeitskleid, offensichtlich die schwangere Mutter, den Platz ein. Sie macht sich wieder unter Zuhilfenahme von Trickaufnahmen vom Tramzug unabhängig und springt aus einem angedeuteten Wagengerippe mit weissen Stühlen inmitten einer Herbstlandschaft dem Sterbenden entgegen.

Am nächsten Morgen tritt die Krankenschwester ins Zimmer, beobachtet den Daliegenden, stellt seinen Tod fest, worauf sie seine Augen schliesst und ihn von der Infusion löst. Sie öffnet seine geschlossene Faust, entdeckt darin das Billet, das sie ihm in die Hand zurückgibt. Danach breitet sie das Lein-

tuch über den Verstorbenen und öffnet das Fenster hinter dem Bett, das den Blick in die Natur, auf eine Baumgruppe freigibt.

Zur formalen Gestaltung

Wie schon aus der Inhaltsbeschreibung ersichtlich ist, versucht der Film die Rückschau in die Vergangenheit mit Hilfe von verschiedenen Techniken und Tricks zu bewerkstelligen. Die gekonnte Handhabung dieser Mittel ermöglicht die Zeitsprünge und macht den Reiz dieser Produktion aus. Sie bewirkt aber bei einem Teil der Zuschauer durch die schnellen Wechsel und das oft spielerisch zu sehr ausgeweitete Auskosten der Effekte einige Unruhe und Verwirrung. Das Fehlen von natürlichen Geräuschen und die karge elektronische Musik können befremdende, bedrückende Gefühle auslösen.

Zur Interpretation

Durch das Ineinanderfließen von vier verschiedenen Vorstellungsebenen, nämlich 1. der geschilderten Wirklichkeit (Spitalzimmer), 2. dem gedanklich sich aus dem Spital Entfernen, das aber leiblich dargestellt wird, 3. den Erinnerungsbildern (springender Knabe), 4. Versatzstücken der Regie (Zeichnungen, Figuren, Puppen) öffnen sich sehr viele Interpretationsmöglichkeiten. Aufgrund einer genauen Analyse kann der Inhalt aber ziemlich klar aufgeschlüsselt werden.

Die Erfahrung zeigt, dass einige Betrachter beim vermeintlichen Ausbruch des Kranken aus dem Spital hängenbleiben. Offensichtlich ist es aber ein gedankliches Weggehen, denn sowohl Gänge wie Portal sind menschenleer. Und das nahende Tram ist deutlich ein Gefährt für die Fahrt in die Vergangenheit, denn der Fahrschein ist gratis, der Schaffner steigt aus, der Kranke ist der einzige Fahrgast, und der junge Mann, der Knabe, der Säugling und die Mutter sitzen immer an seinem gleichbleibenden Platz.

Wieder andere versuchen, den Tramzug als Realität hinzustellen, was mit den gleichen Argumenten wie oben widerlegt werden kann. Meistens bleibt dann aber das Faktum des Fahrscheins in der Faust des Verstorbenen übrig, das als Rätsel und Prüfstein für das Verständnis des ganzen Films dienen mag. Wohl kann der Schein ein persönliches Erinnerungsstück des Verstorbenen bedeuten, das er noch im Tod umschlossen hält. Eher aber darf es wohl entweder als Fahrschein für die abgelaufene Lebensfahrt oder dann als Ticket für die letzte Reise oder als Eintrittsbillet in die Ewigkeit aufgefasst werden. Diese hoffnungsvollen, nicht deterministischen Gedankengänge legt die Schlusseinstellung nahe, die mit dem offenen Fenster in die spriessende Natur einen tröstlichen Ausklang schafft, ebenso wie die Schwester, die dem Toten sein Ticket belässt.

Vielleicht wollte der Regisseur mit der Reise in die Vergangenheit auch Berichte von Sterbenden ins Bild umsetzen, die erzählen, dass das ganze Leben in Sekundenschnelle vor ihren Augen abgelaufen ist. Durch das Verkürzen der Stationen auf einige ganz wenige Momente hinterlässt der Film zugleich einen nachdenklich stimmenden Eindruck, wie kurz doch ein Menschenleben ist. Weiters muss auffallen, wie allein dieser Mensch durch seine Lebensstationen geht und wie lebenswerte

Vertriebsbüro für audiovisuelle Produkte in Winterthur

mg. Bell & Howell eröffnet in Winterthur ein eigenes Vertriebsbüro. Trotz des Video-Booms steigt auch der Bedarf an audiovisuellen Geräten wie 16 mm-Projektoren, Dia-Projektoren und Tageslicht-Projektoren immer weiter an.

In allen Bereichen der Wirtschaft, in Universitäten und Schulen wird deutlich, dass die gestiegenen Anforderungen an die Ausbildungsqualität und das wachsende Informationsvolumen nur mit Hilfe audio-visueller Medien bewältigt werden kann.

Bezugspersonen fehlen. Will der Autor zeigen, wie allein letztlich jeder Mensch ist und wie er auch den letzten Schritt ganz allein tun muss? Sind auch die Schaufensterpuppen, die sich starr und leblos im Kreise drehen, in diese Richtung zu interpretieren? Und würde dann das galoppierende Pferd in der Nähe des jungen Mannes dessen wilde, ungezügelte Triebe versinnbildern, die aber doch dressiert werden, bis er sich als zierliches Tierchen in den geordneten Reigen fügt? Und wäre auch beim unternehmungslustigen, weltoffenen Säugling ein Gleiches zu vermerken, den es auch in erster Linie einzuordnen gilt in einen ewig gleichbleibenden Kreislauf, eingespannt in endlos langweilig, eventuell sinnlos sich drehende Karussells?

Einsatzmöglichkeiten und methodische Hinweise

Der Film wurde mit gutem Erfolg in 2. und 3. Sekundarklassen eingesetzt im Zusammenhang mit einer Lektionsreihe über Letzte Dinge und Sinnfrage. Gerade auf dem Hintergrund der Sterbeforschung der letzten Jahre (vergl. J.D. Hampe, *Sterben ist doch ganz anders*; E. Kübler-Ross, *Interviews mit Sterbenden*; R. Moody, *Leben nach*

dem Leben u.a.m.) vermag der Film einigen Gesprächsstoff zu bieten oder als Einstieg dazu dienen. Zu empfehlen ist als Vorbereitung auf die Visionierung mit Klassen ein stummer Dialog zum Thema «Sterben» oder eine Metapherübung (Einzelarbeit) zu einem der beiden Themen: *Leben ist wie...* oder dann: *Sterben ist wie...* Zum Teil werden die Bilder angesprochen, die der Film dann bringt, z.B. *Leben ist wie ein galoppierendes Pferd*, *das Leben ist wie ein Karussell*. Auf jeden Fall sollten unmittelbar nach der Visionierung die Gefühle, die der Film geweckt oder hinterlassen hat, abgeholt werden. Nicht nur, dass man einen Stimmungsbarometer für das folgende Gespräch zur Hand hat, es wird sich auch zeigen, wie viele dem Film ratlos gegenüberstehen. Bei Erwachsenen vermag der Film sehr stark emotional anzusprechen, vor allem bei noch nicht weit zurückliegenden Erlebnissen mit Sterbenden, eine Möglichkeit, solche Erfahrungen zu bewältigen oder zu verbalisieren.

Vergleichsfilme

«Noch 16 Tage», «Wie es euch gefällt» (beide im SELECTA-Verleih).

Markus Zweifel

TV/RADIO-KRITISCH

10.–16. Mai: eine Woche «Kulturschiene» bei Radio DRS

Tagebuch eines kulturell interessierten Hörers

Ich würde es als eine Art Experiment bezeichnen: Ich (ein an Kultur interessierter Hörer) nehme mir vor, während einer Woche die Sendungen der «Kulturschiene» aufmerksam und möglichst unvoreingenommen zu- und abzuhören und meine spontanen und subjektiven Reaktionen in einem Artikel zu verarbei-

ten. Das heisst, ich möchte nicht Grundsätzliches diskutieren, etwa die prozentual gesehen eher niedrige Hörerbeteiligung hinterfragen oder die Auswahl der einzelnen «Kulturen» kritisieren, die zum Beispiel Architektur, Malerei, Bildhauerei vernachlässigt. Meine Betrachtungen sollen die einzelnen Sendungen auch nicht in einen grösseren Zusammenhang stellen, da ich mich zwangsläufig – von meinen Interessen her – fundierter etwa über Film als über Musik äussern könnte. Die geschilderten Eindrücke betreffen also die